

Zur systematischen antifebrilen Behandlung des Unterleibstypus.

Von Dr. Bergel in Inowrazlaw.

In No. 16 der Deutschen medizinischen Wochenschrift empfiehlt Herr Prof. Valentini (Danzig) sehr warm die systematische antifebrile Behandlung eines jeden, auch des leichtesten Unterleibstypus mit Pyramidon. Die Anwendung des Mittels solle möglichst frühzeitig beginnen, ununterbrochen Tag und Nacht alle zwei Stunden fortgesetzt werden und sich über die ganze Dauer der Erkrankung erstrecken bis zur völligen Fieberlosigkeit des Patienten auch nach Aussetzen des Mittels. Der Typhuskranke solle künstlich möglichst in normaler oder annähernd normaler Temperatur erhalten bleiben. — Es wird also bei dieser Behandlungsweise, die der Verfasser allerdings selbst als eine symptomatische bezeichnet, auf die künstliche Herabdrückung der Körpertemperatur bis zur Norm und die möglichst dauernde Innehaltung derselben das Schwergewicht gelegt, und der Verfasser behauptet, „dass der ganze Krankheitsverlauf sehr günstig beeinflusst wird.“ Die Resultate dieser Methode sind indessen durchaus nicht günstiger, als die durch andere therapeutische Maassnahmen erzielten. — Diese prinzipielle, uneingeschränkte systematische Behandlungsweise mit einem antifebrilen Mittel ist nur dann verständlich, wenn der Verfasser von dem leitenden Gesichtspunkte ausgeht, dass die Temperaturerhöhung als solche einen bestimmenden, ausschlaggebenden Faktor in dem Krankheitsbilde des Unterleibstypus darstellt, der in erster Reihe bekämpft werden muss. Dieser Grundgedanke erinnert sehr an frühere Zeiten und Anschauungen, die sich theoretisch sowohl als irrtümlich, als auch in ihren therapeutischen Konsequenzen als irrationell erwiesen haben. Man hatte sich eben gründlich getäuscht in der Annahme, dass man den Krankheitsprozess günstig beeinflussen könne, indem man die Temperatur künstlich herabdrücke, dass überhaupt die Temperaturerhöhung die wesentlichste Rolle bei demselben spiele und alle anderen Fiebererscheinungen von dieser abhängen. — In den Heften 9 und 10 des vorigen Jahrganges der „Therapeutischen Monatshefte“ habe ich versucht, die früheren Anschauungen über das Wesen des Fiebers zu widerlegen und kurz zusammenfassend zu erklären mich bestrebt, worin die eigentliche Ursache des Symptomencomplexes, den wir mit dem Ausdruck Fieber bezeichnen, zu suchen ist, und wie die Erscheinungen desselben zu deuten sind. Durch die dort niedergelegten Anschauungen lassen sich nicht bloss die verschiedensten Beobachtungen am Krankenbette ungezwungen dem Verständniss näherbringen, sondern auch die therapeutischen Prinzipien, die sich als notwendige Folgen aus den theoretischen Erörterungen ergeben, stimmen völlig mit dem überein, was die Praxis heute als richtig und zweckmässig erkannt hat. — Wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, dass die Temperaturerhöhung nur die natürliche Konsequenz der im Organismus zwischen den Krankheitserregern und gewissen Körperteilen sich abspielenden chemischen Vorgänge ist, welche die Heilungsmöglichkeit in sich schliessen, dass ferner die übrigen sogenannten Fiebersymptome nicht die Folge der erhöhten Körperwärme, sondern Zeichen der toxischen Einwirkung der Infektionserreger auf die betreffenden Organe sind, und dass diese Giftwirkung durch die Herabdrückung der Körpertemperatur als solche — sofern dieselbe nicht kausal wirkt — nicht beeinflusst wird, so ist eine systematische antifebrile Behandlungsweise nicht mehr zu rechtfertigen. Wenn wir weiterhin wissen, dass die erhöhte Wärme an sich nicht im Stande ist, diejenigen Erscheinungen hervorzurufen, welche den Symptomencomplex des Fiebers umfassen und das Krankheitsbild beherrschen, so ist ja der Angriffspunkt der antifebrilen Therapie ein falscher, und auch eine symptomatische Behandlung darf niemals so weit gehen, jede Temperaturerhöhung als solche als eine Indikation für eine systematische arzneiliche Fieberbekämpfung anzusehen. — Damit ist aber absolut nicht gesagt, dass man nicht hin und wieder einmal eines der unschuldigeren Antipyretica verabreichen kann oder sogar soll, wenn das Sensorium des Patienten sehr benommen ist oder wenn heftige Kopfschmerzen den Kranken quälen; aber man soll sich auch zufrieden

geben, sobald man diese Symptome gemildert hat, selbst wenn die Temperatur sich noch über der normalen Höhe befindet, und nicht darauf drängen, die durch innere Ursachen, welche durch diese Art der Therapie nicht zu beeinflussen sind, hervorgerufene erhöhte Körperwärme bis zur Norm gewaltsam herabzudrücken. Diesen Standpunkt habe ich auch in der oben zitierten Arbeit vertreten und genauer präzisiert. — Die systematische gewaltsame Unterdrückung der Körpertemperatur hat aber nicht bloss therapeutisch auf den eigentlichen Verlauf der Erkrankung keinen Einfluss, sondern bietet für den Arzt auch in diagnostischer Beziehung wesentliche, durchaus nicht zu unterschätzende Nachteile und Mängel. — Gerade bei einer Erkrankung, die wie der Unterleibstypus einen so typischen Fieberverlauf aufweist, und bei welcher Abweichungen der Fieberkurve von der Norm mit Sicherheit auf einen ungewöhnlichen Verlauf, auf Complicationen schliessen lassen, wird durch die systematische Fieberbekämpfung das Krankheitsbild in ungemein störender Weise verwischt. Es wird ja als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Kranken stets aufs genaueste untersucht werden, aber manchmal deutet ein plötzliches Ansteigen der Fieberkurve viel eher auf neu eingetretene Complicationen hin, lenkt die Aufmerksamkeit des Arztes viel früher auf frische Lokalisationen des Krankheitsgiftes, als es die genaueste Untersuchung vermag. Diese Anhaltspunkte, diese Möglichkeit, eine eingetretene Complication oft schon vor dem Manifestwerden an irgend einem Organ, aus dem Fieberverlauf, aus den Schwankungen der Temperaturkurve diagnostizieren zu können, geht natürlich bei der systematischen antifebrilen Behandlung völlig verloren. Ja es ist sogar wahrscheinlich, dass durch die gewaltsame Herabdrückung der Körpertemperatur, welche durch eine künstliche Herabminderung der oxydativen Thätigkeit innerhalb der Zellen des Körpers zu Stande kommt, der Körper in der völligen Entfaltung seiner natürlichen Schutz- und Abwehrkräfte, welche ja an Zellthätigkeit gebunden sind, gehemmt wird. — Auf andere Einzelheiten, die zwar nicht von prinzipieller Bedeutung, aber auch nicht ganz gering zu achten sind, möchte ich hier nicht weiter eingehen, wie z. B. auf die stärkere Beeinträchtigung des Schlafes der Kranken durch die zweistündliche, wochenlang ununterbrochen fortgesetzte Verabreichung des Arzneimittels.